

Keine Insel der Glückseligen im Blackout

Eine Solaranlage auf dem Dach und doch kein Strom. Das droht den meisten Besitzern von Fotovoltaikanlagen im Notfall.

Daniela Deck

Photovoltaik ist im Aufwind. Zudem kombinieren immer mehr Hauseigentümer ihre Panels mit Batteriespeichern. Wer nun denkt, dass diese Leute sich gegen Strommangel wappnen, täuscht sich. Die allermeisten dieser Anlagen tun keinen Wank mehr, wenn im Netz kein Strom fliesst.

Dabei ist es technisch problemlos möglich, im Haus auch dann Strom zu haben, wenn rundum die Lichter ausgegangen sind. Das Zauberwort dazu lautet «Inselfähigkeit». Nur so genannte inselfähige Photovoltaiklösungen erlauben die autarke Nutzung des eigenen Stroms im Fall einer Netzabschaltung, sei diese nun behördlich gesteuert oder ungeplant, wie im Fall eines Blackouts.

Inselfähigkeit in die Beratung aufgenommen

«Die Nachfrage ist gering», sagt Matthias Ostermeier von Optima Solar Solothurn in Bezug auf inselfähige Wechselrichter; diese wandeln den Gleichstrom aus dem Panel in netzfähigen Wechselstrom um. Vor seiner Tätigkeit beim Solar-Dachverband war Ostermeier nach eigenen Angaben bei einem Solaranbieter tätig. Seit eine mögliche Strommangellage zum Thema geworden sei, fährt er fort, habe man den Punkt der Inselfähigkeit in die Beratung aufgenommen.

Die Erfahrung, dass sich das Interesse der Kundschaft in Grenzen hält, teilt sein Kollege Karl Hauswirth. Von den über 30 Anlagen, die Optima Solar Solothurn bisher gebaut habe, sei keine inselfähig. Und es handle sich um Anlagen, die deutlich grösser sind als diejenigen von Einfamilienhäusern.

Im privaten Rahmen, sagt Hauswirth, habe er jüngst einen Kunden betreut, der nachträglich eine Inselfähigkeit wollte, «da ihm vor drei Jahren vom Installateur nicht gesagt wurde, dass seine 15 kW-Photovoltaikanlage bei Sonnenschein, aber ohne Netz, keinen Strom liefert».

Zusammenhang noch wenig bekannt

Da drängt sich der Verdacht auf, dass das Desinteresse zumindest teilweise auf der mangelnden Information der Solar-Interessenten fusst. Das würde



Wer sich für eine Fotovoltaikanlage entscheidet, hat nicht automatisch Strom bei einem Blackout: Karl Hauswirth von Optimasolar auf dem Dach der Badi Solothurn. Bild: Tom Ulrich

Hauswirth nicht überraschen. Er sagt: «Ich denke, der Unterschied zwischen Stromlücken ist die Sensibilität für solche Lösungen aber gestiegen.» Bei der Elcom handelt es sich um die unabhängige staatliche Regulierungsbehörde im Elektrizitätsbereich.

Bestehende Anlagen können umgerüstet werden

Die Nachfrage bei der Firma Ersap in Lohn-Ammannsegg deutet darauf hin, dass das Interesse der Kundschaft langsam erwacht. So teilt Markus Bircher namens der Geschäftsleitung mit: «Die ersten Anlagen sind unterschrieben und werden demnächst ausgeliefert.»

Die Firma sei seit zehn Jahren in der Branche tätig und folglich nun mit den ersten An-

lagen konfrontiert, bei denen der Wechselrichter verschleissbedingt aussteigt und ersetzt werden muss. Das bietet die Chance, solche Anlagen zu inselfähigen Lösungen umzurüsten.

Allerdings bleiben auch Wechselrichter von Lieferengpässen nicht verschont. Die Lieferfrist beziffern die Solarfirmen übereinstimmend mit mindestens sechs bis zwölf Monaten. Die Mehrkosten veranschlagen sie mit «einigen tausend Franken». Diese Kosten variieren, je nachdem, ob zusätzlich noch eine Notstromgruppe gebildet werden muss.

Notstromgruppe und die Dauer des Unterbruchs

Damit beim Blackout der Hausstrom mit inselfähigen Anlagen nutzbar wird, darf die Belastung durch elektrische Geräte nicht zu gross sein. Die Notstromgruppe sorgt dafür, dass gewisse Geräte vom Kreislauf abgehängt

werden, zum Beispiel das Elektroauto.

Optima Solar-Vertreter Ostermeier rechnet vor: «Benötigt man keine Notstromgruppe, da die Heizung zum Beispiel fossil ist und man keine grossen Verbraucher wie ein E-Auto hat, kostet es zirka 2000 Franken mehr.» Angesichts von Investitionskosten für eine Einfamilienhaus-Photovoltaikanlage von 20 000 bis 100 000 Franken scheinen das tragbare Mehrkosten zu sein.

Keine «Insel» ohne Netztrenngerät

Allerdings müssen sich Hausbesitzer entscheiden, wie die Umstellung auf den Hausstrom vonstatten gehen soll. Bei der genannten Variante wird es zuerst dunkel, weil die Anlage einige Minuten benötigt, um geordnet herunter- und anschliessend wieder hochzufahren. Die Luxusvariante sorgt für eine Umstellung ohne Unter-

bruch, innert Sekundenbruchteilen.

Im Fall einer Netzabschaltung darf unter keinen Umständen Hausstrom ins allgemeine Netz gelangen. Unkontrolliert eingespeister Strom im Netz würde für die Monteur, die sich bei einem Blackout um die Reparatur kümmern, zu einer tödlichen Gefahr. Aus diesem Grund, so erklären die Solarteure, wird für eine inselfähige Lösung zwingend ein Netztrenngerät benötigt.

Stromversorger interessieren sich nicht

Trotz aller Vorteile, die inselfähige Photovoltaikanlagen ihrer Besitzerin oder ihrem Besitzer bieten, hält sich die Begeisterung dafür bei Optima Solar Solothurn in engen Grenzen. So erklärt Karl Hauswirth: «Eigentlich sind diese Inselfähigkeiten zwar technisch interessant, aber gesamtgesellschaftlich nicht zielführend.» Viel wichtiger sei

es, dass durchgehend genügend Strom im Netz ist.

Die Nachfrage bei den Stromversorgern zeigt ebenfalls, dass das Thema keine Priorität geniesst. So sagt Andreas Saladin, Projektleiter Unternehmensentwicklung bei den Städtischen Werken Grenchen (SWG): «Wir wissen, dass wir inselfähige Anlagen in unserem Netz haben. Wie viele können wir im Moment nicht sagen, weil wir sie bis jetzt nicht separat aufgelistet haben.» Für welche Variante sich die Bauherrschaft von Photovoltaikanlagen entscheidet, sei für den Stromversorger nicht relevant.

Auch für die BKW spielt diese Vorliebe keine Rolle, sagt Mediensprecher Tobias Habegger. Entscheidend sei lediglich, «dass bei der Installationsmeldung bestätigt wird, dass bei Varianten mit Notstromfunktion gewährleistet ist, dass eine vollständige Netztrennung vorliegt».

Das lange Warten auf ein Urteil

Anwälte bewerten Solothurner Gerichte insgesamt positiv, sehen bei der Verfahrensdauer aber Handlungsbedarf.

Raphael Karpf

Machen die Solothurner Gerichte ihren Job gut genug? Alle paar Jahre dürfen Anwältinnen und Anwälte dies beurteilen. Zuletzt dieses Jahr die Resultate liegen mittlerweile vor. Insgesamt 175 Personen haben an der Umfrage teilgenommen.

Die Kurzfassung: Mit den Gerichten sind sie alles in allem

zufrieden. Acht von zehn möglichen Punkten bekamen die Gerichte in der Gesamtbeurteilung. Mit 8,5 Punkten am besten wird die «Freundlichkeit des Personals» beurteilt, fast genauso gut die «Unabhängigkeit der Richter» mit 8,4 Punkten.

Aber auch die «Vorbereitung auf Verhandlungen», «klare Verhandlungsführung/korrekt Umgangston» und «inhalt-

lich vollständige und klare Urteile» werden als gut beurteilt, sogar besser noch als in der letzten Umfrage.

Ein gesamtschweizerisches Problem

Nur in einem Punkt fallen die Gerichte ab: bei der «Arbeitserledigung innert angemessener Zeit» (6,8 Punkte). Es sei ein gesamtschweizerischer Trend,

dass es immer schwieriger werde, Gerichtsverfahren innert angemessener Zeit zu erledigen, schreibt die Gerichtsverwaltungskommission. Das Problem sei bekannt, Massnahmen wurden ergriffen. So hat unter anderem der Kantonsrat diesen Sommer zwei zusätzliche Richterstellen genehmigt. Die Kommission hebt aber den Mahnfinger: «Weil die Verfahrensdauer für die

rechtsuchenden Bürgerinnen und Bürger ein zentraler Aspekt ist, wird die Entwicklung in diesem Bereich auch in Zukunft besonders eng verfolgt, um bei Bedarf rechtzeitig weitere Massnahmen einzuleiten.»

Da die Umfrage abgesehen von diesem Thema aber erfreulich verlaufen sei, sehe man keinen dringenden Handlungsbedarf.

Eröffnungsfilm der Filmtage bekannt

«This Kind Of Hope» Vom 18. bis zum 25. Januar finden die 58. Solothurner Filmtage statt. Zur Eröffnung wird die Doku «This Kind Of Hope» vom schweizerisch-polnischen Regisseur Pawel Siczek gezeigt. Die Doku ist ein Blick in die Geschichte und Gegenwart von Belarus und zeigt den Kampf von Andrei Sannikov gegen das Regime von Alexander Lukaschenko. Ehren-gast der Eröffnungsfeier wird Alain Berset sein. (szr)